

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN
BBB Christentum, Theologie
Deutschland
Katholische Kirche
Personale Informationsmittel
Alban SCHACHLEITER OSB

BIOGRAPHIE

22-3 *Zwischen Ordensregel und politischer Gefolgschaft* : Abt Alban Schachleiter OSB (1861-1937) / Willi Eisele. - Berlin ; Münster : Lit-Verlag, 2021. - III, 298 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beuroner Schriften und Studien zu Theologie, Spiritualität, Geschichte und Kunst aus den Archiven der Benediktiner Erzabtei St. Martin Beuron ; 3). - ISBN 978-3-643-14518-5 : EUR 29.90
[#8074]

Johann Baptist Jacob Schachleiter – Ordensname des in Mainz geborenen: Alban – wird gleich im *Vorwort* als „schillernde Persönlichkeit“ (S. 1) benannt. Sein Weg vom „überzeugten Monarchisten zum Gefolgsmann Hitlers“ (S. 5) macht die Beschäftigung mit ihm in mehrfacher Hinsicht heikel – für die Zeitgenossen, aber auch für alle, die sich aus heutiger Perspektive mit ihm beschäftigen.¹

Der biographische Beginn informiert über die Herkunft der Familie, Mainz als Geburtsort, den Weg des Leipziger Geschichts-, Kunst- und Musikstudenten (letzteres am dortigen Konservatorium) in den Benediktinerorden durch die Begegnung bei einem Pragaufenthalt bei den Beuroner Benediktinern im Prager Emaus-Kloster mit seinen mittelalterlichen Fresken im Kreuzgang und den Arbeiten von Mönchen im „Beuroner Stil“. Damit ist ein erstes Kennzeichen Schachleiters angesprochen, seine künstlerische Sensibilität.

Der Ordenseintritt erfolgte in Beuron und führte Schachleiter wieder nach Prag, schließlich dort als Abt. Das Beuroner Kloster in Prag war der erste Fall eines Exils dieses Ordenszweigs, wie es sich im folgenden mehrfach wiederholen sollte. Damals auf Grund des Kulturkampfes in Deutschland.

Die Ordenskarriere Schachleiters ist auch wesentlich durch seine liturgisch eingesetzten musikalischen Fähigkeiten geprägt, die er in Beuron ausüben

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1248707400/04>

durfte wie auch nach seiner Berufung nach Prag, wo er bei der Fertigstellung der „größten Kirchenorgel Böhmens“ (S. 10) beteiligt war und Aufgaben übernahm, die auch international gewürdigt wurden. Sein künstlerisches Interesse beschränkte sich aber nicht auf die Musik. Er organisierte auch ein Geläut und sah die Klosteranlage als „Gesamtkunstwerk“ (S. 10). Ein zweiter Wirkungskreis war Schachleiters Auftreten als Prediger und Publizist gegen die Los-von-Rom-Bewegung, die für die Habsburger Monarchie auch eine gefährliche politische Implikation hatte. Schachleiter lernte auch Tschechisch (mit wieviel Erfolg, ist nicht klar) und sorgte auch für entsprechende Publikationen des von ihm präsierten Bonifatiusvereins.

Schachleiters Amtszeit als Abt in Prag wird relativ kurz abgehandelt. Ein Schwerpunkt ist sein Kunstinteresse. Beuroner Kunst in Emaus in Prag wird besprochen, aber auch in der Neugründung Eibingen usw. Die caritative Arbeit ist ein wichtiges Thema und in der Kriegszeit ein sehr wichtiges, das mit manchen Details dargestellt wird. Im Hintergrund gibt es Spannungen im Konvent. Das betraf schon Schachleiters künstlerische Aktivitäten, die mancherseits als dem zurückgezogenen Ordensleben abträglich erschienen. Jetzt kamen politische Themen hinzu, bei denen der Abt anscheinend zu eigenmächtig handelte.² Gänzlich dramatisch wurde die Situation für das zu den „staatstragenden“ (S. 49) Klöstern gehörende Emaus und seinem Abt durch die Proklamation des Tschechoslowakischen Staates.³ Schikanen durch revolutionäre Akteure, unklare Aussichten im neuen Staat, aber auch innere Spannungen im Kloster führten zu einer schwierigen Situation, die den Abt ins Exil führte.

Damit sind die Voraussetzungen für das im Titel des Buches angesprochene Drama geschaffen.⁴ Der Exilsweg ist kompliziert. Er umfaßt die Stationen in kirchlichen Häusern in Linz, St. Florian, Wiesbaden, Ettal, St. Bonifaz München, Schäftlarn, Beuron-Kolleg München, Bad Aibling und schließlich Feilnbach im „Haus Gott Dank“ in privater Betreuung und am Schluß Abschirmung. Die einzelnen dokumentierten Stationen, das Problem der Resignation als Abt, Ehrungen wie die Verleihung des Titels eines Ehren-Abtes (von Sponheim) etc. sind hier nicht nachzuzeichnen. Die Situation ist zum einen ordensrechtlich komplex (*stabilitas loci!*) und damit verbunden diözesanrechtlich schwierig. Der Versuch, ein eigenes Betätigungsfeld aufzubauen (Schola Gregoriana in München) war einerseits für Schachleiter wohl nicht ausreichend. Seine durchaus gewichtigen (kirchen-)musikalischen Aktivitäten⁵ sind auch nur ein randliches Thema des Buches. Zum anderen entzog er sich ständig der Verpflichtung zu politischer Enthaltung und geriet

² Wohl nachträgliches Zitat S. 44 aus den Annalen des Klosters: „Gewiss, es war unsere hl. Pflicht gegenüber der Not des Vaterlandes, Kriegsanleihen zu zeichnen, aber nur nach Maßgabe des Vermögensstandes!“

³ Schachleiter zur Anerkennung der Autonomieforderung: „Das kommt einer Zertrümmerung Österreichs gleich! Das Unrecht triumphiert!“ (S. 49).

⁴ Um diese Rezension nicht unnötig zu verkomplizieren lassen wir den Strang der Aufteilung und Weiterführung des Konvents Emaus (Grüssau, Neresheim) und schließlich seine Ausgliederung aus der Beuroner Kongregation hier aus.

⁵ Etwa die Herausgeberschaft der Zeitschrift ***Musica divina***.

damit in Dauerkonflikt mit dem Münchener Kardinal Faulhaber. Erstaunlich ist, wie sehr Schachleiter Maßnahmen der Diözese abwehren konnte (die bis hin zur *suspensio a divinis*, S. 250 reichten) wie auch entsprechend ordensrechtliche Forderungen. Das Umschlagbild⁶ – Hitler mit Reichsbischof Müller und Abt Schachleiter auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1935 – signalisiert vermutlich das Hauptinteresse der meisten Leser: Das Verhältnis eines (jedenfalls vormals) ranghohen Geistlichen zum Nationalsozialismus. Der Kontakt zu Hitler ist relativ früh (Schlageter-Feier 1923) gegeben. Die Gemeinsamkeit liegt in der nationalen (Dolchstoßlegende, Schandfrieden etc.) und – wie Schachleiter wohl zumindest eine Zeit lang irrig meinte – monarchistischen Ausrichtung (S. 108). Rassismus und Antisemitismus scheinen bei Schachleiter nicht vorzuliegen – im Gegenteil wird ihm von internen Gegnern in Emaus sogar sein positives Verhältnis zu Juden vorgeworfen.⁷ Gegner sind – wie bei Schachleiters Wahlauftritt 1932 (Präsidentenwahl) genannt – Sozialdemokratie, Kommunismus und „Gottlosenbewegung“ (S. 125). Zweiter Grundirrtum ist, daß Schachleiter die antikirchliche und antichristliche Stoßrichtung nicht wahrnahm, sondern wohl bis zum Schluß meinte, Rosenbergs Sicht sei Hitler fremd. Umgekehrt war er für die NSDAP als ranghoher Kleriker instrumentalisierbar – bis hin zu seinem pompösen Staatsbegräbnis, wobei die Rolle seiner privaten Umgebung bis zum Hausarzt im Zusammenspiel mit den Stellen der NSDAP ein eigenes problematisches, die Selbstbestimmung tangierendes Problem darstellt.

Der Umgang mit dem Nachlaß durch die betreuende Gildis Engelhard – bzw. der Entzug desselben ist wiederum ein eigenes Thema. Die geplante NS-Heroisierung Schachleiters durch dieselbe sollte sich als komplexer als gedacht erweisen (vgl. die Anm. zum Antisemitismus).⁸ All das, wie die Umbettung(en) auf dem Münchener Friedhof, die *damnatio memoriae* bis hin zur (fehlenden) Beuroner Gedenktafel für die auswärts Begrabenen Mitbrüder etc. ist hier nicht nachzuzeichnen.

Die Stärke des Buches ist die dokumentarische Ausrichtung, die eine enorme Arbeit voraussetzt. Sie reicht bis in kleinste Details.⁹ Gleichzeitig bewirkt dies eine sehr komplexe Lektüre. Dabei sollte man vor allem die Zeitfolgen im Auge behalten, da die Darstellung Sachzusammenhänge häufig in dem im Ganzen chronologischen Rahmen übergreifend darstellt. Manches könnte stärker erläutert werden, etwa ordensrechtlich – „Erzabtmodell versus Praesesmodell“ (S. 47); historisch: Was meint Erdington? (S. 72; weiteres

⁶

<https://www.amazon.de/dp/3643145187?tag=universitat09-21&linkCode=osi&th=1&psc=1> [2022-08-19]

⁷ S. 70: „scharte gerne Juden um sich“. – Eine der Partei peinliche Skurrilität ist posthum das Bekanntwerden der Hypothek eines Prager jüdischen Freundes/Bekannten für den Besitzanteil Schachleiters an seinem letzten privaten Wohnhaus (S. 262 - 263).

⁸ **Abt Schachleiter, der deutsche Kämpfer** / Gildis Engelhard. - München, 1941. - 198 S. I III. „in Fraktur“ – im gleichen Jahr hat Martin Bormann die Schwabacher und damit überhaupt Fraktur als „Judenschrift“ eskamotiert.

⁹ Etwa zum letzten Wohnhaus S. 247 und der Lokalbahn nach Feilnbach S. 251, um nur die Sorgfalt durch zwei von Thema her nebensächliche Dinge zu zeigen.

Beuroner Kulturkampf-Exil) u.a.m. Auch diverse Redundanzen hätten vermieden werden können. Leider sind Lektorate in Verlagen ja gar nicht oder nur noch eingeschränkt tätig ... Das ändert nichts daran, daß hier ein gewichtiger Beitrag zum Thema NS-Staat und Katholische Kirche vorliegt, wobei Schachleiter zweifellos eine höchst eigentümliche Sonderrolle zukommt, quer zu Ordensdisziplin und kirchlichem Recht. Am Ende bleibt vieles rätselhaft – hinsichtlich des Abtes psychologisch wie intellektuell, aber auch in manchen historischen Details. Das teilweise S. 276 zitierte Urteil von Viktor Dammertz OSB faßt knapp zusammen: „Eine besonders unglückselige Rolle spielte ein Außenseiter, der 1918 in seiner Abtei St. Emaus in Prag vertriebene und seit 1921 in Bayern lebende Abt Alban Schachleiter (1961-1937), der sich von Hitler die Verwirklichung seiner eigenen deutschnationalen Ideen erhoffte, deshalb seit 1922 in Reden und Aufrufen für ihn und seine Bewegung warb und sich als Aushängeschild mißbrauchen ließ. Auch energische Vorhaltungen und selbst Strafmaßnahmen des Erzbischöflichen Ordinariates München und der Ordensoberen konnten den alternden Abt nicht umstimmen“.¹⁰

Das Buch ist bebildert (48 Abb.) und verfügt über *Quellenverzeichnis (Auswahl)* und ein *Literaturverzeichnis*. - Ein *Namen-Register* ist beigegeben. Die Seiten mit den biographischen Angaben sind leider nicht hervorgehoben.¹¹ Alles in allem eine wichtige, akribische und erstaunlich detailreiche Quellendokumentation.¹²

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11618>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11618>

¹⁰ **Handbuch der Kirchengeschichte**. - Feiburg [u.a.]: Herder. - 7. Die Weltkirche im 20. Jahrhundert / von Gabriel Adriányi ... - 1979. - XX, 834 S. - ISBN 3-451-14023-3. - S. 375.

¹¹ Beispiel: Die Personaldaten der für die letzten Lebensjahre zentral wichtigen Gildis Engelhard erscheinen auf S. 107 und 258. Im Namenregister fehlt „Reger, Max 110f.“ Autoren der Literatur in den Anmerkungen sind anscheinend – jedenfalls soweit überprüft – nicht verzeichnet.

¹² Fehler: S. 75, Anm.: „SJ“ ist zu streichen. – S. 118, Anm. 274 ist die Verweisung auf Anm. 74 wohl nicht korrekt. – S. 179, Z. 2 wohl „P.“ statt „Fr.“ – Trennungen wie NSD-AP (S. 145), NS-DAP (S. 156) etc. sollten dem Trennungsprogramm ausgetrieben werden!